

„Medizin wird neu geschrieben werden“

Die Nebenwirkungen und Risiken des durchdigitalisierten Patienten wurden in der Fortschrittswerkstatt des RP Forums diskutiert. Grundlage war das Buch „Der smarte Patient“ zweier ausgewiesener Experten der Digitalisierung im Gesundheitswesen.

VON SIGRID BLOMEN-RADERMACHER

Seit dem 1. Januar 2021 gibt es die ePA, die Elektronische Patientenakte. Jeder gesetzlich Versicherte kann diese Akte erhalten, in der alle medizinischen Befunde und Informationen aus vergangenen Untersuchungen, Diagnosen und Behandlungen über alle Grenzen von Arztpraxen und Krankenhäusern hinweg gespeichert werden können. Die Skepsis in Deutschland ist groß, die Nachfrage nach der ePA gering. Die Ängste, die mit der Digitalisierung im Gesundheitswesen bestehen, sind zahlreich und nachhaltig. Die Autoren David Matusiewicz und Jochen A. Werner, die am Nikolausabend in der Fortschrittswerkstatt des RP Forums zu Gast waren, kennen diese Ängste. Mit Leidenschaft und anschaulichen Beispielen kämpfen sie unermüdet gegen sie an und für die Einbeziehung der Digitalisierung im Hinblick auf eine verbesserte Gesundheit der Menschen.



Viele Besucher interessierten sich für das Thema Digitalisierung und Gesundheit.

Matusiewicz und Werner bilden ein Gespann, das eine Menge Wissen über medizinische Versorgung, die Patienten und die Digitalisierung bündelt: Professor Dr. Jochen A. Werner ist Ärztlicher Direktor der Universitätsmedizin Essen, hat als HNO-Arzt und Klinikdirektor gearbeitet und begründete die Gesundheitsplattform 10xD. Der 25 Jahre jüngere Professor Dr. David Matusiewicz ist Betriebswissenschaftler und Dekan und Institutsdirektor der FOM Hochschule. Er betätigt sich zudem als Keynote Speaker und Moderator im Gesundheitswesen.

Am Nikolausabend präsentierten die beiden Autoren in der von Menschen aller Professionen und jeden Alters gut besuchten RP-Fortschrittswerkstatt an der Hansaallee in Düsseldorf ihr Buch mit dem Titel „Der smarte Patient“. Ein höchst einleuchtendes Beispiel für Errungenschaften, die Nutzen und Risiken bergen, beschreiben sie im Kapitel „Symbiose – Mensch mit Maschine“ so: Als der Mensch 700.000 vor Christus das Feuer entdeckte, barg es jede Menge Risiken – Verbrennungen der eigenen Haut oder der Wohnhütte zum Beispiel. Aber der Mensch erkannte den Vorteil: Das Feuer brachte ihm fernab von der nicht immer zuverlässig scheinenden Sonne Wärme, Licht und nicht zuletzt gegarte Speisen, was die Funktionalität des Körpers optimierte. Der Steinzeitmensch lernte, das Feuer für seinen Bedarf einzusetzen. In 55 unterhaltsamen Kurzgeschichten, die an praxisna-



In der Fortschrittswerkstatt des RP Forums stellten Prof. Dr. Jochen A. Werner und Prof. Dr. David Matusiewicz ihr Buch „Der smarte Patient“ vor. FOTOS: ALOIS MÜLLER

hen Fallbeispielen ein ganzes Menschenleben von der Empfängnis bis zur digitalen Weiterexistenz nach dem Tod umfassen, schildern Werner und Matusiewicz, was der smarte Patient mithilfe der Digitalisierung für seine Gesundheit tun kann. Alles in „patientisch“ geschrieben, also in einer für Laien verständlichen Sprache. Es wurde – nach den Worten der Autoren – „eine Lesung ohne Lesung“. Werner und Matusiewicz, höchst sicher und souverän in ihrer Materie, brachten Beispiele aus ihrem Buch, erzählten von eigenen Erfahrungen und bezogen die Besucherinnen und Besucher ins Gespräch mit ein. Werner und Matusiewicz plädierten für eine Gesundheitsversorgung, für die alle Daten eines Patienten zusammengeführt werden. Nur dann könne die richtige Diagnose gestellt werden. „Im Moment denken wir noch in Kästchen“, so Werner, „aber die Medizin wird in den nächsten zehn bis 15 Jahren neu geschrieben werden.“ Den Einwand eines Zuhörers, er fühle sich unwohl dabei, dass sein Augen-

arzt seine urologischen oder psychischen Probleme kenne, konterten die Autoren damit, dass diese drei Probleme auch zusammengehören könnten. Charmant warf eine niederländische Besucherin ein, wir Deutschen sollten doch mal mehr „über den Teller- rand“ schauen und uns für Neues öffnen. Von einer Architektin kam der Hinweis auf die Bedeutung der „heilenden Architektur“, was Werner begeistert aufgriff. „Wissen bündeln, auf das man Zugriff hat“ ist der Schlüsselsatz – zum Wohle des Patienten.

INFO

„Der smarte Patient“ erschien im September 2023. Das Taschenbuch mit der ISBN 9783837526134 ist im Klartext-Verlag erschienen, umfasst 208 Seiten und kostet 19,95 Euro.

Mehr Pioniergeist im Gesundheitswesen

In ihrem Ratgeber „Der smarte Patient“ beschreiben die beiden Autoren Prof. Dr. Jochen A. Werner und Prof. David Matusiewicz, welche Möglichkeiten und Chancen die Digitalisierung im Gesundheitswesen bietet. Die private Krankenversicherung HanseMercur hat das längst erkannt und bietet ihren Versicherten bereits heute viele smarte und innovative Tools für die medizinische Versorgung. Im Interview erläutern Prof. Werner, Vorstandsvorsitzender der Universitätsmedizin Essen, und Folke Tedsen, Leiter Leistungs- und Gesundheitsmanagement bei der HanseMercur, die Hintergründe.

Herr Tedsen, die HanseMercur Krankenversicherung kooperiert bereits seit geraumer Zeit mit verschiedenen Unternehmen, auch mit Start-ups, um ihren Versicherten medizinische Innovationen frühzeitig zur Verfügung stellen zu können. Hierbei geht es nicht nur um die Arztrechnungen, die Versicherte ganz einfach per App einreichen können, sondern ganz konkret um Prävention und damit nach Möglichkeit die Verhinderung schwerer Erkrankungen. Können Sie dafür Beispiele nennen?

Tedsen: Ein sehr gutes Beispiel ist unsere smarte Schlaganfallvorsorge mittels Mini-EKG, die wir unseren Versicherten bereits seit zwei Jahren anbieten. Jedes Jahr erleiden in Deutschland laut der Stiftung Deutsche Schlaganfallhilfe rund 270.000 Menschen einen Schlaganfall, etwa jeder fünfte Schlaganfall ist auf Vorhofflimmern zurückzuführen und ließe sich vermeiden, wenn die Erkrankung rechtzeitig erkannt und behandelt werden würde. Durch die Kooperation mit dem jungen Unternehmen dpv-analytics können wir unseren Versicherten ein Angebot machen, das eigene Schlaganfallrisiko zu minimieren. Möglich macht dies ein innovatives Mini-Mehrkanal-EKG-Gerät, das kabellos für einige Tage auf die Brust geklebt wird und dort Daten erfasst, die anschließend ausgewertet werden und dadurch Hinweise auf Vorhofflimmern liefern können. So kann, falls nötig, sehr schnell mit einer Therapie begonnen werden. Ein weiteres Beispiel ist die Neurodermitis-App Nia des Softwareentwicklers Nia Health. Mithilfe dieser digitalen Anwendung können visuelle Veränderungen der Haut durch Fotoaufnahmen dokumentiert werden, damit sich Auslöser für Schübe besser identifizieren lassen. Darüber hinaus ist unser Früherkennungsprogramm Krebs-Scan zu nennen, das einen innovativen Bluttest beinhaltet. Er kann frühzeitig

Verdachtshinweise auf eine Krebserkrankung oder Krebsvorstufe liefern, die im nächsten Schritt mit bildgebenden Verfahren und weiteren Diagnostik-Methoden abgeklärt werden. Dadurch können sich die Heilungschancen womöglich entscheidend verbessern.

Herr Prof. Werner, wie lässt sich aus Ihrer Sicht durch die Einführung neuer Technologien und digitaler Lösungen die Qualität der Gesundheitsversorgung erhöhen, insbesondere bei Volkskrankheiten wie Diabetes oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen?

Werner: Herr Tedsen hat schon sehr gute Beispiele genannt. Digitalisierung hilft darüber hinaus signifikant etwa bei der Terminvergabe oder der Dokumentation von Leistungen bis hin zur datengestützten Prävention – alles Bereiche, wo wir aufgrund des zweifellos weiter zunehmenden Personalmangels dringend effizienter, besser und schneller werden müssen. Dieser eminent wichtige Aspekt für die Zukunftsfähigkeit unseres Gesundheitssystems wird in der öffentlichen Diskussion häufig vergessen. Kurzum: Alle Zeit- und Ressourcenschwächer müssen durch Digitalisierung minimiert werden, um mehr Zeit und mehr Ressourcen für unsere medizinischen Kernaufgaben einsetzen zu können. Aus ärztlicher Sicht bin ich fest davon überzeugt, dass wir schon bald bei vielen Krankheitsbildern und Standarduntersuchungen künstliche Intelligenz einsetzen, ganz besonders, was die Diagnostik betrifft. An der Universitätsmedizin Essen erforschen wir das



Folke Tedsen, HanseMercur FOTOS: HANSEMERKUR



Prof. Dr. Jochen A. Werner, Universitätsklinikum Essen FOTOS: ALOIS MÜLLER

nicht nur bei hochkomplexen Krankheiten wie etwa seltenen Erkrankungen oder in der Onkologie, sondern auch ganz aktuell bei KI-unterstützten Darmspiegelungen oder der „Facial Recognition“ in der Kardiologie – per Gesichtsscans kann hier der Gesundheitszustand mit relevanter Wahrscheinlichkeit ermittelt

werden. Die Zukunft ist gar nicht mehr so weit weg, wie wir glauben. Voraussetzung ist allerdings eine funktionierende digitale Infrastruktur, das ist bislang der größte Hemmschuh.

Herr Tedsen, welche Vorteile bietet die HanseMercur ihren Versicherten, wenn es um neue digitale Produkte und Innovationen geht?

Tedsen: Anders als die gesetzlichen Krankenkassen, die dem sogenannten Erlaubnisvorbehalt des Gemeinsamen Bundesausschusses unterliegen, können wir als privater Krankenversicherer unseren Versicherten grundsätzlich zugelassene gute und sinnvolle Medizinprodukte sowie Innovationen schneller zur Verfügung zu stellen. Zeit ist, gerade wenn es um Krankheiten geht, oftmals die entscheidende Komponente. Deshalb sind wir der Meinung, dass es besser ist, selbst aktiv zu werden und den Menschen schon jetzt – selbstverständlich unter Wahrung der Patientensicherheit – medizinische Innovationen zu bieten, anstatt noch Jahre zu warten, bis sämtliche langwierigen und überbürokratisierten Prüfprozesse durchlaufen sind.

Herr Prof. Werner, wie können denn innovative Ideen schneller in den Gesundheitsmarkt und damit zu den Patientinnen und Patienten kommen?

Werner: Wir brauchen das Primat der Menschzentrierung statt des Datenschutzes. Die Pipeline mit digitalen Angeboten und wirklichen Innovationen ist gut gefüllt, sowohl bei uns in Essen als auch bundesweit. Es fehlt häufig noch an Entschlusskraft und Umsetzungsstärke in der Gesundheitspolitik, dieser Kreativität freien Lauf zu lassen, auch deswegen, weil sich dadurch Lobbygruppen mit ihren Partikularinteressen gefährdet sehen. Diese Denk- und damit auch Handlungsblockaden müssen wir endlich überwinden. Mutige Protagonisten wie die HanseMercur beschleunigen die notwendige Transformation. Solche Zukunftsgestalter für eine innovative Gesundheitsversorgung treffen sich persönlich beim nächsten Big Bang Health am 11. und 12. September 2024 in Berlin.

Die Fragen stellte Beate Werthschulte.

INFO

Die HanseMercur ist mit einem Jahresumsatz von 2,6 Milliarden Euro (2022) die einzige selbstständige und konzernunabhängige Versicherungsgruppe am Finanzplatz Hamburg. Die Wurzeln des 148 Jahre alten Personenversicherers liegen in der Krankenversicherung, die bis heute die Hauptsparte des Unternehmens ist. Die HanseMercur ist zudem Spezialist für den privaten Ergänzungsschutz gesetzlich Krankversicherter und mit rund 1,3 Millionen Zusatzversicherten (2022) in diesem Segment einer der größten deutschen Anbieter.

Internet: www.hansemerkur.de